

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 82 (2005)
Heft: 5

Vorwort: Tischgenosse Gottes
Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist der Mensch? Tischgenosse Gottes

P. Peter von Sury

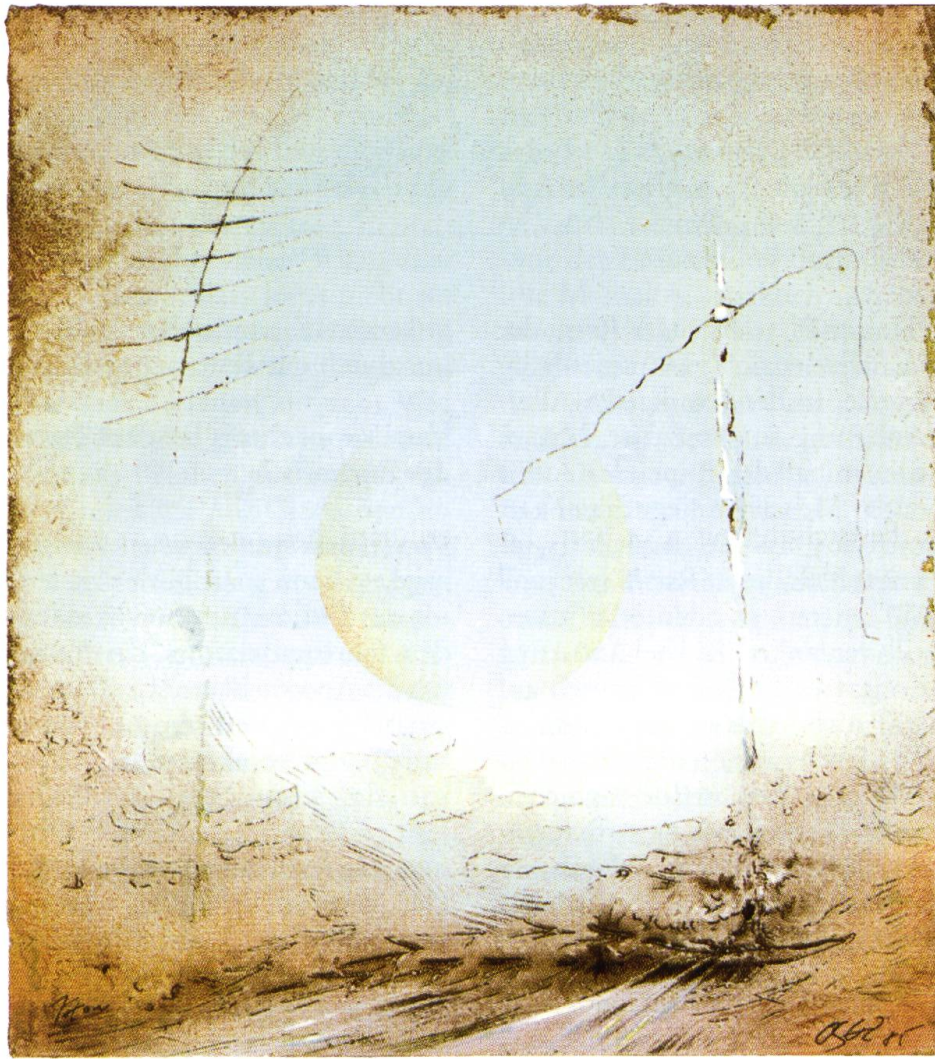
In einem oft leidvollen Reifungsprozess lernen wir zu unterscheiden zwischen Fremd- und Eigenwahrnehmung: Die Art, wie ich mich selber sehe und einschätze, unterscheidet sich nicht selten in krasser Weise von dem, was die Menschen um mich herum von mir halten.

Dem Menschensohn blieb zeit seines Erdenwandels diese Feststellung nicht erspart: Er, der durchdrungen war vom Glauben Israels, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, er, der die Leute nicht hungrig wegschicken wollte, der sich den Scharen als «Brot des Lebens» präsentierte, der wie ein Weizenkorn in die Erde fallen wollte, um zu sterben und dadurch Frucht zu bringen, der am Abend vor seinem Leiden «Brot in seine Hände nahm, es brach und seinen Jüngern reichte mit den Worten: Nehmet, esset, mein Leib!» – er musste zur Kenntnis nehmen, dass im Volk und speziell in den religiös tonangebenden Kreisen wenig schmeichelhafte Vorstellungen über ihn kursierten: «Dieser Fresser und Säufer! Dieser Tischgenosse der Zöllner und Sünder!» So wurde er *auch* wahrgenommen.

Warum sollte es seinen Jüngerinnen und Jüngern anders ergehen, die sich von ihm gerufen glauben und sich entschlossen haben, nach seiner Fassung zu leben? Missverständnisse, Vorurteile, Fehleinschätzungen, Zerwürfnisse, Verirrungen und Spaltungen haben sie freilich seit Anbeginn nicht daran gehindert, am ersten Tag der Woche unter diversen Namen das zu tun, was er ihnen aufgetragen hat: «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» Brotbrechen, Agápe, Herrenmahl, Eucharistie, Göttliche Liturgie,

Messeopfer, Abendmahl – man mag bedauern, dass damit gerade das kaum zum Ausdruck kommt, was der Menschensohn beabsichtigte: die Einheit unter denen, die auf seinen Namen getauft sind. Vielleicht kann aber das gebrochene Brot in seinen heiligen und ehrwürdigen Händen uns bleibend daran erinnern, dass nicht die von uns Menschen gewollte Einheit das Heil zu schaffen vermag – der Turmbau zu Babel als Fanal! Zwischen dem gebrochenen Brot und der zerbrochenen Einheit der Christenheit besteht womöglich ein wesensnotwendiger Zusammenhang. Und wäre es nur, dass wir *demütig* bleiben, wir, die Christen aller Kirchen und aller Konfessionen, denen das Sakrament der Einheit anvertraut wurde – und die es nicht geschafft haben. Die Einheit der Christen, das Heil der Menschheit, die Vollendung der Welt ist nicht Menschenwerk, sondern Grosstat Gottes.

Etwas von Gottes brillanter Grosstat scheint auf in der Vielfalt der Beiträge dieses Heftes. Sie sind angeregt vom «*Jahr der Eucharistie*», das Papst Johannes Paul II. für die Zeit von Herbst 2004 bis Oktober 2005 angesetzt hatte, als «Geheimnis des Glaubens», das unsere menschliche (und christliche) Armseligkeit verwandelt und verklärt. *Antoine Oser* aus dem nahen Flüh hat als Künstler diese Zusammenhänge gestaltet (Bild rechts) – diskrete Hinweise, geheimnisvolle Andeutungen, offene Horizonte. *Diaphanien* nennt er diese Art Bilder, «aufleuchtend», «durchscheinend», «lichtdurchlässig», wofür die eucharistische Hostie Sinnbild und Zeichen sein kann. Kunst und Gnade der Wahrnehmung, «bis du kommst in Herrlichkeit».



«Wer siegt, dem werde ich
von dem verborgenen Manna geben.»

(Offenbarung des Johannes 2,17)